



Nummer 2|2012

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Der Mensch betrachtet sich oft als Krone der Schöpfung, wie beispielsweise Wagner in Goethes Faust mit der Aussage: «...wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.» Werfen wir einen Blick auf das Tier des Jahres, das Braune Langohr, eine Fledermausart: Es verfügt über einen 5 cm langen, zierlichen Körper, 4 cm lange Ohren, es ist 12 Gramm schwer. Es fliegt mit den Händen, ist ein wendiger Flugakrobat und beherrscht auch den Rüttelflug wie der Turmfalke. Es kann «sehen» mit den Ohren. Es fängt Beute lautlos bei Nacht mit Hilfe von Hightech wie Ultraschall und Echolot. Es vertilgt auch schädliche Insekten und sorgt so für ein besseres ökologisches Gleichgewicht. Ohne Lärm, ohne Bluff, ohne Medienrummel – ein faszinierendes, geheimnisvolles, schützenswertes Tier in der Artenvielfalt unseres Planeten. Und wir sollten grösser sein? Wir zählen zu dieser Vielfalt und sind auf unserem Evolutionsast hoch entwickelt. Noch lange kein Grund dafür, sich als Krone der Schöpfung zu bezeichnen! Besser wäre es, sich bescheiden einzuordnen und das Möglichste zu tun für den Fortbestand dieser Lebensvielfalt.

*Sr. Sigrid Bachmann ist Biologin und Menzinger Ordensschwester. Nach langjähriger Mitarbeit im oeku-Vorstand tritt sie Ende Mai zurück.*

## Eine Bleibe für bedrohte Vögel

*Michael Schaad*

Ende März in Burgdorf. Mit lautem Trillern umkreist ein Alpensegler in reissendem Flug den Turm der Stadtkirche. Er ist der Erste seiner Art, der aus den Winterquartieren in Afrika zurückkehrt. Seit dem 18. Jahrhundert brüten die eleganten und auffälligen Alpensegler in Burgdorf. Dank der Unterstützung durch den Menschen umfasst die Kolonie in der Stadtkirche heute rund 80 Paare.

In der Schweiz brüten über 2000 Paare des Alpenseglers, die meisten davon an Gebäuden. Der ursprüngliche Bewohner felsiger Gebiete findet an Gebäudefassaden ideale Bedingungen vor. Ebenfalls stark auf die Unterstützung des Menschen angewiesen sind die rund 2000 Brutpaare der Schleiereule, die ausschliesslich in Kirchen, Scheunen und anderen Gebäuden brüten. In Nischen und Hohlräumen von Gebäuden zieht der Hausrotschwanz seine Brut auf. Und nicht zuletzt bedeutet das Bild eines auf dem Kirchendach brütenden Storchens für viele Menschen ein Stück Heimat.

Städte und Dörfer nehmen in der Schweiz immer mehr Platz ein. So wurden beispielsweise drei Viertel der heute stehenden Gebäude erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Weil Siedlungen die Ansprüche zahlreicher Vogelarten erfüllen, werden sie zunehmend zu einem wichtigen Lebensraum. Doch unsere typischen Kirchenbewohner haben zwei Probleme. Erstens finden sie in der intensiv genutzten Landschaft immer weniger Nahrung. Zweitens gehen bei Renovationen immer öfter potenzielle Nistplätze verloren.

Aber den Vögeln kann geholfen werden: Wenn Grünräume naturnah gestaltet und gepflegt werden, dann finden Vögel genügend Kleintiere und Pflanzenteile als Nahrung für sich und ihre Jungen. Zudem können Kirchgemeinden gezielt darauf achten, dass bei Renovationen ihrer Gebäude Nistmöglichkeiten erhalten oder neu geschaffen werden.

Wenn sich Kirchgemeinden für ihre Vögel einsetzen, dann leisten sie einen wesentlichen Beitrag für das Zusammenleben mit diesen schönen Geschöpfen. Und die Vögel danken es uns, indem sie uns jeden Frühling wieder aufs Neue mit ihrem Gesang und ihren Flugkünsten erfreuen.

*Michael Schaad ist Biologe und Projektleiter Öffentlichkeitsarbeit bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach.*

### In dieser Ausgabe

Ein Jahr nach Fukushima	2
Kirchenfeste umweltbewusst feiern	3
Kurswechsel in der Landwirtschaft	6
Jahresversammlung am Bodensee	8
<b>Schwerpunkt</b>	
Fledermäuse in Kirchen	4–5

## Fukushima lässt grüssen

Rechtzeitig zum Jahrestag des gigantischen Erdbebens in Japan erschien das Sachbuch von Susan Boos zu den Folgen eines Super-GAUs. Boos ist eine Kennerin der Materie. Es ist bereits das dritte Buch, das sie über die Atom-Thematik geschrieben hat.

Ein Jahr nach Fukushima und 40 Jahre nach der Inbetriebnahme der ersten Schweizer Reaktoren sind in den «Notfallschutzzonen» Karten und Checklisten mit Verhaltenstipps verteilt worden. Erst wenige Jahre vorher sind auch Jod-Tabletten abgegeben worden. Das heisst, dass man in der Schweiz über Jahrzehnte den schlimmstmöglichen Fall gar nicht vorbereitet hat, nach dem Prinzip: Was nicht sein darf, kann nicht sein.

Unerbittlich geht Susan Boos den verdrängten Fragen auf den Grund: Was geschähe, wenn ein solches Unglück bei uns stattfände? Wer und wie würde evakuiert und wer übernimmt die Kosten? Die Antworten sind beängstigend. Mit Strahlengrenzwerten wird je nach Notwendigkeit jongliert. Im AKW-Normalbetrieb gelten tiefe Werte. Im Katastrophenfall würde uns wie in Japan sehr viel mehr zugemutet. Die Folgen eines GAUs wären für unser Land so desaströs, dass nur die Abschaltung der Reaktoren uns Sicherheit verschaffen kann. Wer dieses Buch gelesen hat, wird Mühe haben, wieder in den üblichen «Verdrängungsmodus» zurückzufallen. zg



*Susan Boos: Fukushima lässt grüssen. Die Folgen eines Super-GAUs. Rotpunktverlag Zürich, 250 Seiten, Fr. 26.-, ISBN 978-3-85869-474-4*

## IMPRESSUM oeku-Nachrichten

Angabe 2/2012, April 2012

**Herausgeber | Editeur** oeku Kirche und Umwelt | oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449, 3001 Bern, T 031 398 23 45, F 031 398 23 47, info@oeku.ch, www.oeku.ch, Postkonto 34-800-3

**Redaktion | Rédaction** Claudia Baumberger (cb), Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderegg (ak) **Layout** cb **Übersetzung | Traduction** Martine Besse, Biel

**Druck, Versand | Impression, diffusion** Basisdruck Bern. Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern

## Ein Jahr nach Fukushima

**Fukushima-Betroffene sind Ende Februar in Langnau und Hinterkappelen Gäste der dortigen Kirchgemeinden gewesen. Greenpeace Schweiz hat ihre Informationsrundreise organisiert. Kurt Zaugg-Ott war in Hinterkappelen dabei.**

Yuko Nishiyama und Satoshi Nemoto sind gekommen, um zu berichten. Ein knappes Jahr nachdem die dreifache Katastrophe von Erdbeben, Tsunami und Atomunfall ihre Heimat Fukushima erschütterte. Für Nishiyama, Mutter einer dreijährigen Tochter, hat der 11. März 2011 das Leben komplett auf den Kopf gestellt und ihre Familie zerrissen. Nishiyama lebt in Kyoto in einer Wohnung, die den Flüchtlingen vorerst bis ins Jahr 2013 gratis zur Verfügung gestellt wird. Wie es weiter gehen soll, weiss



*Die Hauptopfer der Katastrophe von Fukushima sind Mütter und Bauern, zwei davon berichteten darüber in der Schweiz. Foto: Greenpeace/Nicolas Fojut*

Nishiyama nicht. In Kyoto hat sie mit anderen Betroffenen eine Selbsthilforganisation gegründet. Die Unterstützung durch den Staat ist beschränkt, da sie freiwillig weggegangen ist. Fukushima liegt mit 60 Kilometer Abstand zum Atomreaktor nicht in der Sperrzone.

### Kein Anbau mehr von Lebensmitteln

Auch Satoshi Nemoto, ein gesunder und gut aussehender Bauer im besten Alter, hat seine Portion Radioaktivität abbekommen, obwohl auch er nicht aus der

Sperrzone stammt. Er hat aber Lebensmittel ins betroffene Gebiet gebracht und sich um Alte und Kranke gekümmert, die noch nicht evakuiert worden waren. Nemoto ist Präsident des Bauernverbandes des Distrikts Fukushima – und inzwischen auch Experte für Strahlungsmessung. Im Katastrophenjahr hat er nur ein wenig Reis für sich selbst angebaut. Als Möglichkeit, sein Land auch in Zukunft nutzen zu können, sieht er die Energieproduktion mit Biomasse. Noch auf lange Zeit werde sein Land so stark verstrahlt sein, dass an den Anbau von Lebensmitteln nicht zu denken ist.

### Grenzwerte für Strahlung wurde während der Katastrophe erhöht

Die Gäste aus Japan berichten, dass die Regierung Wiederaufbaustimmung verbreite, obwohl die Strahlung kaum zurück gegangen ist. Die Regierung möchte, dass die Evakuierten möglichst bald wieder in ihre Heimat zurückkehren. Bei Umfragen hätten dies jedoch über achtzig Prozent der betroffenen Jungen abgelehnt. Den Versuchen, das Land zu dekontaminieren, traut Bauer Nemoto nicht. Ein Betrag in der Höhe eines Viertels des staatlichen Jahresbudgets sei für Dekontaminationen vorgesehen. Davon profitiere vor allem die Bauindustrie. Diese habe beim Bau der AKWs Gewinne gemacht, profitiere jetzt von den Aufträgen für die Dekontamination und anschliessend beim Abbau der Reaktoren. In Hinterkappelen ebenfalls präsent war die Buchautorin Susan Boos. Sie berichtete, wie Strahlenmessungen gezielt eingesetzt werden, um die staatlichen Verpflichtungen zu begrenzen, beispielsweise indem die Strahlung nicht direkt am Boden wo sie höher ist, sondern in einem Meter Höhe gemessen wird. Zudem seien während der Katastrophe die Strahlengrenzwerte für einige Monate massiv erhöht worden. Dies entspreche den Empfehlungen internationaler Atomenergie-Organisationen. So könne mit dem Desaster besser umgegangen werden, da dies die staatlichen Schadenersatz-Verpflichtungen begrenze. Für die Schweiz gelten für einen solchen Fall die gleichen Bestimmungen wie in Japan – zumal beispielsweise im Raum Bern sehr viel mehr Menschen evakuiert werden müssten als es in Fukushima der Fall gewesen war. Die Hauptopfer dieser Politik seien Mütter und Bauern, betonte Satoshi Nemoto. Als Fazit halten die japanischen Gäste fest: Atomenergie und der Einsatz für das Leben können nicht zusammen gehen.

*Kurt Zaugg-Ott*

## Kirchenfeste umweltbewusst feiern

**Der Suppentag im Kirchgemeindehaus wie das Patronatsfest im Pfarreiheim ziehen viele Menschen an. Übrig bleiben oft Abfallberge. Das muss nicht sein. Klug geplant und organisiert, wird aus dem Kirchenfest eine «saubere und umweltfreundliche Veranstaltung». An was ist zu denken bei der Organisation und Durchführung von vorbildlichen Anlässen?**

Am augenfälligsten wird die problematische Seite von Grossanlässen, wenn diese bereits vorbei sind: Abfallberge, übrig gebliebene Nahrungsmittel und Wegwerfgeschirr. Abfälle sind aber nicht die einzige negative Begleiterscheinung von Grossanlässen: Beim Einkauf, bei der Werbung, dem Transport und beim Energieverbrauch liegt es in der Hand der Veranstalter, wie hoch die Umweltbelastung der Veranstaltung schlussendlich sein wird. Bereits bei der Organisation stellen sich einige entscheidende Fragen: Wie gelangen die Teilnehmenden an den Veranstaltungsort? Wie verpflegen sich die Teilnehmenden? Wie viel Abfall wird produziert? Wie viel Druckmaterial wird abgegeben und für die Werbung hergestellt? Wie viel Energie wird für die Beleuchtung, technische Hilfsmittel und die Heizung aufgewendet?

### Umweltbewusstsein bewahrt die Schöpfung

«Das Umweltbewusstsein ist auch in christlichen Gemeinden in den letzten Jahren stark gestiegen. Es gehört vielfach selbstverständlich zum Ausdruck des Glaubens, die Schöpfung Gottes zu schonen», sagt Werner Hässig, Ingenieur und Präsident der Arbeitsgemeinschaft Klima Energie Umwelt (AKU) der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Um die umweltschädigenden Emissionen zu senken, haben Experten der Arbeitsgemeinschaft einen Leitfaden erarbeitet, mit dem sich die Umweltbelastung verringern lässt: «Dieser Leitfaden ist eine sinnvolle Hilfe für alle, die selber Veranstaltungen organisieren.» Als wichtigster Grundsatz gilt das Prinzip der Vermeidung: Die Vermeidung von Abfall, Verkehr, Energieverbrauch und Lärm ist der wirkungsvollste und kostengünstigste Schutz der Umwelt. Bei kirchlichen Ver-



*Nachhaltiger Apéro am 25-Jahr-Jubiläum der oeku letztes Jahr: Der Bio-Hof Heimenhaus bei Bern lieferte Früchte, Gemüse, Zopf, Käse und Fleisch.*

anstaltungen zählen Mobilität und Verpflegung zu den wichtigsten Bereichen. So kann es sinnvoll sein, die Anfangszeit auf den Busfahrplan hin abzustimmen. Es ist anzustreben, dass bis 90% der Besuchenden mit dem ÖV, dem Velo oder zu Fuss anreisen.

*Kurt Aufderreggen*

### Wahl von Produkten und Materialien

Bereits in der Planungsphase helfen bewusste Entscheidungen bei der Wahl von Produkten und Materialien. Grundsätzlich gilt:

- Recyclingprodukte verwenden, wo Wegwerfprodukte zum Einsatz kommen (Papier, Toilettenpapier, Servietten)
- Ausschank und Verkauf von Getränken und Essen nur in spülbaren Mehrweggebinden, in Porzellangeschirr oder als «Pack's ins Brot»: Dabei wird ganz auf Teller-Unterlagen verzichtet und stattdessen «Fingerfood» mit maximal einer Serviette abgegeben
- Lebensmittel einkaufen, die einen Beitrag zum Umweltschutz und/oder zur sozialen Gerechtigkeit leisten (z.B. regionale Produkte oder Produkte aus fairem Handel)
- Reinigungsmittel einkaufen, die möglichst geringe Auswirkungen auf die Umwelt haben. Ökolabel oder Empfehlungen der [www.igoeb.ch](http://www.igoeb.ch) beachten

## Beispiel Horgen

Die Kirchenpflege der reformierten Kirchgemeinde Horgen im Kanton Zürich entschied 2007 die Erhöhung einzelner Budgetposten, um ökologisch und arbeitsethisch einzukaufen. Der Beschluss umfasst u.a. folgende Punkte:

- Lebensmittel, Büro- und Reinigungsmaterialien werden ökologisch und arbeitsethisch verträglich beschafft
- Veranstaltungen werden ökologisch geplant (Transport, Verpflegung, Reinigung)
- Saisongerechte Lebensmittel aus der Region werden bevorzugt
- Auf Wegwerfgeschirr wird verzichtet
- Die Mehrkosten werden budgetiert

## Leitfäden und Links

Der **AKU-Leitfaden** «Veranstaltungen organisieren und auf die Umwelt Rücksicht nehmen» geht nach einer kurzen theologisch-biblischen Einführung auf umweltbelastende Faktoren (Mobilität, Verpflegung, Werbung etc.) ein. Der praktische Teil gibt Tipps zur Veranstaltungsplanung. Dank einer Checkliste kann jeder Veranstalter relativ einfach die ökologische Bilanz seines Anlasses berechnen.

Der vollständig überarbeitete und aktualisierte **Leitfaden der IGÖB** (Interessengemeinschaft ökologische Beschaffung) fasst auf 84 Seiten alle wichtigen Informationen zum Thema Beschaffung zusammen. Kirchgemeinden dürfte vor allem die Themen «Büro», «Gebäudebewirtschaftung» und «Ernährung» interessieren.

- Der **AKU-Leitfaden** sowie zwei Excel-Tabellen zur Beurteilung der eigenen Veranstaltung können von der Webseite [www.sea-aku.ch](http://www.sea-aku.ch) heruntergeladen werden.
- Der **IGÖB-Leitfaden** kann für 50 Franken unter [www.igoeb.ch](http://www.igoeb.ch) bestellt werden.

Weitere Hilfsmittel für die Planung von grossen Veranstaltungen:

- Wertvolle, praxiserprobte Tipps der «IG Saubere Veranstaltung»: [www.saubere-veranstaltung.ch](http://www.saubere-veranstaltung.ch)
- Checklisten und Informationen von Ecosport (Swiss Olympic): [www.ecosport.ch](http://www.ecosport.ch)
- Tabellen zur Gemüse- und Früchtesaison: [www.landwirtschaft.ch](http://www.landwirtschaft.ch)
- Beratungsseite Konsum der Erklärung von Bern: [www.evb.ch/p5489.html](http://www.evb.ch/p5489.html)
- WWF-Tipps für den Alltag: [www.wwf.ch/de/tun/tipps\\_fur\\_den\\_alltag/](http://www.wwf.ch/de/tun/tipps_fur_den_alltag/)



Foto: Ruth Ehrenbold

Braunes Langohr

### Pro Natura kürt das Braune Langohr zum Tier des Jahres

Das Braune Langohr ist eine seltene Fledermausart. Es schläft im Sommerhalbjahr tagsüber in kleinen Gruppen in Dachstöcken und jagt nachts. Mit seinen grossen Ohren, die fast ebenso lang sind wie ihr Körper, spürt es präzise die auf den Blättern herumkrabbelnden Insekten auf. Den Winter verschläft es in frostsicheren Höhlen, Stollen und Kellern. Neben geeigneten Unterschlüpfen sind für das Braune Langohr Strukturen als Orientierungshilfe genauso wichtig. Es fliegt nicht gerne auf offenem Feld, es benötigt Hecken und Baumalleen als Wegweiser auf den immer gleichen Flugrouten zwischen Tagesquartier und Jagdgebiet, dem Wald oder Obstgärten. Speziell am Langohr ist der Rüttelflug. Auf seine Ultraschall-Orientierung kann es sich auch in dunkelster Nacht verlassen. Es stösst für den Menschen nicht hörbare Rufe aus, die als Echo reflektiert und über die Fledermausohren aufgefangen werden.

Die meisten der 30 einheimischen Fledermausarten bewohnen Spaltquartiere hinter Fassadenverschalungen. Andere Arten brauchen für die Jungenaufzucht einen frei zugänglichen, vor Durchzug geschützten Dachstock. Fledermäuse sind besonders gefährdet durch giftige Holzschutzmittel, Sanierungen und Nahrungsmangel durch Lebensraumverluste. Seltene Fledermausarten findet man heute oft nur noch in den Dachstöcken von Kirchen, alten Bauernhöfen und Schulen. Diese Gebäude haben darum einen besonderen Stellenwert. Daher ist es sehr wichtig, Einfluglöcher offen zu halten und bei Renovationen rechtzeitig mit den Fledermausbeauftragten Kontakt aufzunehmen. *df*

Weitere Informationen [www.fledermausschutz.ch](http://www.fledermausschutz.ch)

## Fledermäuse in der Kirche

Fledermausarten wie das Braune Langohr, das Grosse Mausohr oder Hufeisennasen benötigen für die Jungenaufzucht frei zugängliche, störungsfreie Dachstöcke ohne Durchzug. Genau das bieten oft Kirchtürme und Dachstöcke von Kirchen. Darum gehören die Fledermäuse zu den treuesten Kirchbesucherinnen.

Im Jahresverlauf brauchen Fledermäuse eine Vielzahl unterschiedlicher Quartiere wie beispielsweise die Wochenstuben zur Jugenaufzug oder frostsichere Winterquartiere. Für manche Fledermausarten spielen dabei Quartiere in Kirchtürmen und Dachstöcken von Kirchen eine besondere Rolle. Beispielsweise gilt das Grosse Mausohr als typische «Kirchenfledermaus». Ihre Wochenstuben befinden sich oft in Kirchen: Die grösste Schweizer Kolonie des Grossen Mausohrs lebt in der Evangelischen Kirche Fläsch GR. Im Sommerhalbjahr halten sich über 1500 erwachsene Tiere, fast ausschliesslich Weibchen, in der Kuppel des Turms auf und ziehen dort ihre Jungen auf. Als zweitgrösste Kolonie mit über 1000 Tieren gilt der Kirchturm von Veltheim AG. Auch die Wochenstuben des Braunen Langohrs befinden sich oft in Kirchen.

### Braune Langohren in der reformierten Kirche Hemmental SH

Im Estrich der reformierten Kirche Hemmental befindet sich mit einem Bestand von bis zu 40 Tieren eine der grössten Wochenstube des Braunen Langohrs in der Schweiz. Beat Wanner, reformierter Pfarrer von Hemmental, unterstützt die Fledermausprojekte aktiv. Er bietet zusammen mit Pro Natura in diesem Jahr einen Familiengottesdienst zum Themenkreis «Bewahrung der Schöpfung» an. «Die Braunen Langohren sind völlig unkomplizierte Nachbarn», erzählt Beat Wanner, «sie produzieren keinen übelriechenden Geruch, nur auf dem Estrich der Kirche bemerkt man an den Kotspuren, dass wir überhaupt Untermieter beherbergen.» Der reformierte Pfarrer schmunzelt bei der Frage, wie viel Mehraufwand er mit den stillen Kirchbewohnerinnen hat: «Unser



In der reformierten Kirche in Hemmental SH befindet sich eine der grössten Wochenstuben des Braunen Langohrs. Foto: Hansueli Alder

Fledermausschutzbeauftragte, Hansueli Alder, ist froh, wenn wir den Estrich nicht zu oft herausputzen, denn aus den Kotspuren kann er wichtige Rückschlüsse auf die Lebensweise der Tiere ziehen.» Die Fledermäuse gehören auch im kirchlichen Unterricht zur Hauptattraktion. Die Schulkinder interessieren sich sehr für die faszinierenden Tiere. Wanner begleitet diese oft in den Estrich, um ihnen die Spuren der Fledermäuse zu zeigen. Die Tiere sieht man jedoch selten, da sie sich in Ritzen verstecken. Für den reformierten Pfarrer zeigen die Fledermäuse, dass in Hemmental die Natur noch intakt ist. In diesem Jahr werden die Fledermäuse von Hemmental zur regionalen Attraktion. Mit Hilfe von Direktübertragungen auf eine grosse Leinwand können die Fledermäuse im Estrich bei ihrem Ausflug beobachtet werden.



## Fledermäuse in der Wallfahrtskirche Hergiswald LU

Die Wallfahrtskirche Hergiswald ist eine kunsthistorisch wertvolle Kapelle und ein bedeutender Lebensraum für Fledermäuse. Im Dachstock der Kirche leben im Sommer bis zu 20 Weibchen des Braunen Langohrs. Sie ziehen dort in Wochenstuben ihre Jungen auf. Vor der Renovation der Wallfahrtskirche hat man auch alten Kot der Kleinen Hufeisennase gefunden. Von dieser sehr bedrohten Art kennt Ruth Ehrenbold, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Luzern, heute kein einziges Quartier mehr in ihrem Kanton. Um den potentiellen Lebensraum dieser Art zu erhalten, wurde die Wallfahrtskirche

für die Kleinen Hufeisennasen ideal saniert: «Sie könnten durch das Kreuzfensterchen fliegen, das extra für die seltenen Tiere offen gelassen wurde.» Auch Spuren vom Grossen Mausohr sind in der Kapelle von Hergiswald zu finden. Bei der Renovation von

Gebäuden mit Fledermausvorkommen sei es wichtig, sich bereits bei der Planung vom Fledermausschutz beraten zu lassen. Die Fledermausschutz-Beauftragte lobt die Kirchenbehörden und Sakristane: «Die Zusammenarbeit mit den Kirchgemeindebehörden klappt gut, sie bieten stets Hand und sind stolz auf ihre Fledermäuse.»



Dieses kreuzförmige Einflugloch wurde extra für die Kleine Hufeisennase in der Wallfahrtskirche Hergiswald offengelassen. Foto: Ruth Ehrenbold

Gemäss Ehrenbold haben Kirchen eine riesige Bedeutung für viele Fledermausarten: «Viele Wohnhäuser und Bauernhöfe werden bis zum Dachstock hinauf saniert und haben keinen Estrich mehr. Oft finden die fliegenden Untermieter nur noch in Kirchen grosse und offene Dachstöcke, wo sie sich verstecken können.»

Wenn Fledermäuse in der späten Dämmerung ausfliegen, muss es bereits dunkel sein, damit sie sich nicht gestört fühlen. «Wenn Kirchen während des Sommers beleuchtet werden, dann fliegen die bedrohten Tiere chronisch zu spät aus», erklärt Ehrenbold, «was sich negativ auf die Jungenaufzucht auswirkt. Wenn nun die Weibchen zu spät ausfliegen, haben sie weniger Zeit, um Insekten zu sammeln, was sich negativ auf die Muttermilchproduktion auswirken kann. Solche Störungen sind gravierend für eine Fledermauspopulation, denn Fledermäuse bekommen nur ein Jungtier pro Jahr.»



Ruth Ehrenbold, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Luzern, mit einem Fledermauspfling vor der Wallfahrtskirche Hergiswald. Foto: Felix von Wartburg

Daniela Flück

## oeku-Praktikantin: Daniela Flück

Ich bin 1988 im Berner Oberland geboren und wohnte bis vor einem Jahr in der ländlichen Region in Hofstetten, zwischen Brienz und Meiringen. Einen grossen Teil meiner Jugendzeit verbrachte ich in der Natur. Mit unserem Familienhund unternahm ich viele Exkursionen in den nahegelegenen Wald. Ich war schon damals entschlossen, ein Studium im Umweltbereich zu machen. Ich studierte Biologie an der Universität Bern. Während meines Studiums begann ich mich für den Schutz von seltenen Arten und Lebensräumen zu interessieren. Meine Masterarbeit schrieb ich über schwer bestimmbare Krustenflechten. Nach vier-einhalb Jahren Biologiestudium mit dem Schwerpunkt in Botanik, sammelte ich nun während dreier Monate bei oeku die ersten praktischen Arbeitserfahrungen im Umweltbereich. Mich fasziniert der breite Aufgabenbereich von oeku. Als Praktikantin habe ich Gelegenheit in alle Bereiche «reinzuschnuppern», so habe ich Möglichkeiten, mein erworbenes Wissen anzuwenden und neue Erfahrungen zu sammeln.

Fledermäuse haben mich schon immer fasziniert. Während des Studiums habe ich Cécile Eicher, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Bern, eine Nacht begleitet, um Felderhebungen für die Rote Liste zu machen. Wir haben mehrere grosse Netze aufgespannt und hofften, dass wir einige Fledermäuse erwischen. Leider flogen uns nur zwei bis drei Fledermäuse in die Falle. Nach der Artbestimmung liessen wir die Flattertiere wieder frei.

df



Daniela Flück ist von Februar bis April Praktikantin bei der oeku. Sie hat diese Doppelseite über die Fledermäuse recherchiert und geschrieben.

## Umweltkommission im Thurgau

2010 beschloss die Synode der Katholischen Kirche im Kanton Thurgau die Einsetzung einer Spezialkommission «Kirche und Umwelt». Im letzten Jahr führte die Kommission eine Umfrage zum Energieverbrauch und zu umweltverträglichen Massnahmen bei allen katholischen Kirchgemeinden durch. Daraus werden nun zuhänden der Synode Vorschläge erarbeitet, wie die Landeskirche im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Anliegen der Bewahrung der Schöpfung fördern kann.

[www.kath-tg.ch/landeskirche/ueber-uns/synode/spezialkommissionen.html](http://www.kath-tg.ch/landeskirche/ueber-uns/synode/spezialkommissionen.html)

## Un blog d'actualités

Cet espace éditorial tente de suivre l'actualité des Eglises chrétiennes en lien avec les thématiques de l'écologie. Il constitue aussi, peu à peu, un lieu ressources pour les textes et déclarations dans ce domaine des décennies passées. A part des auteurs, des réseaux et des livres, on y trouve des dossiers d'actualité et des liens aux organisations telles qu'oeku ou le réseau ECEN.

[www.ecologyandchurches.wordpress.com](http://www.ecologyandchurches.wordpress.com)

## Solarstrom wird günstiger

Deutschland ist auf gutem Weg vom Atom-, Kohle- und Ölstaat zum Solarstaat. 2011 deckten die erneuerbaren Energien bereits 21% des Strombedarfs. Die Photovoltaik hat wiederum einen Sprung nach vorn gemacht. Bereits rund 3,5% des Stroms liefert die Sonne. Besonders interessant ist ein Preisvergleich des Photovoltaik-Stroms mit Haushaltstrom aus der Steckdose. Demnach ist seit dem dritten Quartal 2011 der Strom von deutschen Dächern preisgünstiger als der deutsche Haushaltstrom (0.2470 Euro zu 0.2467 Euro pro Kilowattstunde). Diese sogenannte Grid Parity hatten selbst optimistische Sonnen-Fachleute erst für 2013 erwartet.

Ein historischer Tag in Deutschland war der 22. März 2011: Zum ersten Mal produzierten solare Kraftwerke mehr Strom als die Atomkraftwerke. Gemäss SMA waren um 12.30 Uhr 12,1 Gigawatt Sonnenstrom-Kapazität am Netz. Die verbliebenen neun Atomkraftwerke brachten es auf «nur» 12 Gigawatt.

*Fraunhofer-Institut/Franz Alt/ak*

## Kurswechsel in der Landwirtschaft

**Um die Ernährung der Menschheit zu sichern, braucht es einen fundamentalen Kurswechsel in der globalen Agrar- und Ernährungspolitik, hin zu einer nachhaltigen ökologischen Landwirtschaft und einem entsprechenden Konsum-Verhalten. Die UNCSO-Konferenz Rio+20 vom Juni 2012 zu den Themen Grüne Wirtschaft und Gouvernanz soll dafür die Weichen stellen und neue Ziele setzen.**

Bis im Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich von gegenwärtig knapp sieben Milliarden auf über neun Milliarden Menschen wachsen. Die Armut nimmt zu, die Ressourcen werden knapp und somit wird auch der Hunger grösser werden. Bereits heute gehen vielerorts die Wasservorräte zur Neige. Mit der intensiven Landwirtschaft werden zwar höhere Erträge erzielt, aber die Qualität der Böden wird stark reduziert: Heute sind weltweit 40% aller landwirtschaftlich genutzten Böden degradiert.

Auch die Schweiz steht in der Verantwortung. In der Schweiz landet immer noch ein Drittel aller Nahrungsmittel im Müll. Nachernteverluste und Nahrungsmittelabfälle sollten spürbar abnehmen. Für François Pythoud vom Bundesamt für Landwirtschaft BLW lautet das Ziel der zukünftigen Landwirtschaft: «Mit weniger besser produzieren». Dies könnte mit gezielter Förderung von biologisch geführten Betrieben und von ökologischen Leistungen erreicht werden. Noch ist die biologische Landwirtschaft ein Nischenmarkt, weltweit macht der Biolandbau mit 37 Mio. Hektaren Ackerland knapp 1% aus. Die Schweiz liegt mit 11 % weit vorne. Zudem gehört die Schweiz zu den grössten Importeuren von Bioprodukten.

Der Biolandbau hat viele positive Auswirkungen auf die Umwelt. Die Artenvielfalt ist auf Biobetrieben bis zu 30% höher, da keine Pestizide eingesetzt werden. Auch wird durch biologische Bewirtschaftung mehr Humus gebildet, damit wird mehr Kohlenstoff pro Hektare gespeichert. Das kommt der Umwelt zugute. *Daniela Flück*

Weitere Informationen: [www.biovision.ch/services/medien](http://www.biovision.ch/services/medien)

## Nachhaltigkeit an Zürcher Kirchenpflegetagungen

Die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich pflegt eine bemerkenswerte Tradition. Alljährlich treffen sich die Kirchenpflegen zu einem bestimmten Thema an Wochenenden in den Monaten Januar bis März. 2012 standen mit der Frage «**Woran orientieren wir uns?**» die Werte im Zentrum. Mit der Gestaltung des Workshops «Nachhaltigkeit – in kirchlichen Gebäuden» war in diesem Jahr auch die oeku mit dabei und diskutierte mit Liegenschaftsverantwortlichen über die angemessene Heiztemperatur in der Kirche und mögliche Massnahmen zur Energieeinsparung in kirchlichen Liegenschaften. Ganz grundsätzlich stand aber auch die Nutzung und mögliche Umnutzung des Liegenschaftsbestandes zur Debatte. Einige Gemeinden mit Landbesitz in zentraler Lage überlegen sich, in den Wohnungsbau einzusteigen, um künftig mit den Mieteinnahmen die abnehmenden Kirchensteuererträge kompensieren zu können. Sie hoffen, auf diese

Weise die bisherige soziale und kulturelle Tätigkeit der Kirchgemeinde aufrechterhalten zu können.

Die wichtigsten Werte sind den Zürcher Kirchenpflegen laut dem erhobenen «Wertebarmeter» Liebe, Ehrlichkeit, Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität und Respekt. Die Nachhaltigkeit schaffte es nur knapp ins Mittelfeld. *KurtZaugg-Ott*



## Büchertipp



### Fledermäuse: Beobachten, erkennen und schützen

Sobald die Sonne am Ende eines warmen Tages versinkt und die Dunkelheit sich über die Felder ausbreitet, tauchen sie auf, die Fledermäuse. Die Jäger der Nacht sind Untermieter in Dachstock und Garten, meistens ohne dass wir es wissen. Wie funktioniert das mit dem Schall? Was fressen die nächtlichen Flieger? Wo sind Fledermäuse im Winter? Auf diese und andere Fragen gibt das kompakte Buch von Klaus Richarz verständliche Antworten.

Das Fledermausjahr wird spannend miterlebt, von den ersten Flügen im Frühling, bis zum Bezug des Winterquartiers im Spätherbst. Die ausführlichen Porträts von mehr als dreissig Arten zeigen auf, wie vielfältig unsere Fledermäuse sind und wie man sie erkennen kann. Im Buch finden sich auch praktische Tipps für das Anlegen eines Fledermausgartens, den Umgang mit Findlingen, ideale Orte zur Fledermausbeobachtung oder Bauanleitungen für einen Fledermauskasten.

Daniela Flück

Klaus Richarz: *Fledermäuse – beobachten, erkennen und schützen*. Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2011, 127 Seiten, Fr. 19.90, ISBN 978-3-440-12555-7

Wer sich noch eingehender mit Fledermäusen beschäftigen möchte, dem sei das umfangreiche **«Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordafrikas»** empfohlen. Darin wird die spannende Lebensweise der Fledermäuse gut lesbar beschrieben und alle 51 Arten, die in Europa und Nordafrika vorkommen, werden vorgestellt.

Christian Dietz/Dietmar Nill/Otto von Helversen: *Handbuch Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas*. Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2007, 400 Seiten, Fr. 86.-, ISBN 978-3-440-09693-2

## Agenda

### Ostermarsch «Stopp der wirtschaftlichen Gewalt – Rohstoff zum Leben»

Ostermontag, 9. April 2012, Auftakt 13.00 Uhr Eichholz an der Aare (Tram 9 ab HB Bern bis Endstation Wabern), Marsch entlang der Aare, 14.30 Uhr Schlusskundgebung auf dem Münsterplatz in Bern.

### Vortrag «Die Entwicklung der Solarenergienutzung»

Die OEKO-Gruppe beider Kirchgemeinden von Reinach und der Verein für Natur- und Vogelschutz Reinach laden zu einem Vortrag von Nationalrat Eric Nussbaumer ein. Dieser beleuchtet in seinem Referat die Möglichkeiten der Solarenergienutzung und die technischen Entwicklungen der letzten Jahre.

Freitag, 20. April 2012, 19.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Mischeli, Bruderholzstrasse 39, Reinach BL.

### Vortrag Martin Vosseler «Solarstrom vom Kirchendach»

Im Vortrag von Martin Vosseler wird die Tituskirche als Leuchtturmprojekt für die Schweizer Kirchen vorgestellt.

22. Mai 2012, 20.00 Uhr im Paul Gerhardt-Saal der Tituskirche Basel.

### Besuch der Kolonie der Braunen Langohren im Dach der Hemmentaler Kirche SH

Einblick ins Leben der Braunen Langohren: Per Live-Übertragung ihr Familienleben mitverfolgen und sie in der Abenddämmerung beim Ausflug beobachten.

29. Juni, 18. August, 25. und 31. August 2012.

Weitere Infos unter: [www.pronatura-sh.ch/veranstaltungen/aktuell.php](http://www.pronatura-sh.ch/veranstaltungen/aktuell.php)

### Umwelteinätze in den Sommerferien

Die Stiftung Umwelteinatz und das Bergwaldprojekt bieten viele Ideen an, etwas Sinnvolles in den Ferien zu unternehmen. Zum Beispiel das Bauen von Trockenmauern oder die Pflege von Schutzwäldern.

[www.umwelteinatz.ch/de/umwelteinatz/programm.htm](http://www.umwelteinatz.ch/de/umwelteinatz/programm.htm) und [www.bergwaldprojekt.org](http://www.bergwaldprojekt.org)

### Gute Beispiele aufgeschaltet

Die Liste der guten Energiespar-Initiativen im kirchlichen Umfeld wird immer länger. Auf der Startseite der oeku-Homepage findet sich ein 50-seitiges Dokument mit Dutzenden von Beispielen, wie in Schweizer Kirchgemeinden Energie gespart wird. Die Beispiele sind nach Postleitzahlen geordnet und sollen zum Nachahmen anregen.

ak

[www.oeku.ch](http://www.oeku.ch) → Startseite ganz unten: «Best Practices»

### Kampagne «Recht auf Nahrung»

Der Titel der ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer lautet «Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger». 70 Prozent der weltweit Hungernden sind Frauen. Grund dafür ist, dass sie in vielen Ländern benachteiligt sind: Sie haben keine Landrechte, kaum Zugang zu Bildung und keine Einkommensmöglichkeiten. Am Weltgipfel Rio+20 im kommenden Juni werden unter dem Stichwort «Green Economy» Weichen für eine nachhaltige Zukunft gestellt. Nur wenn die Erfahrungen und Kompetenzen von Frauen und Männern gleichermaßen in die Verhandlungen einfließen, können Lösungen für die grossen Herausforderungen dieses Jahrhunderts gefunden werden.

cb

### MenschenStrom gegen Atom

Am 11. März demonstrierten rund 8000 Menschen vor dem Kernkraftwerk Mühleberg für eine Zukunft ohne Atomstrom und forderten unter anderem die raschestmögliche Abschaltung des AKWs. «Die Kirche muss zu gesellschaftlichen Problemen Stellung beziehen», ist Barbara Tanner Schmutz überzeugt.

[www.reformiert.info/artikel\\_11030.html](http://www.reformiert.info/artikel_11030.html)



Am MenschenStrom nahmen auch Vertreter der Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn teil: u.a. Kurt Zaugg-Ott (2.v.r.), Robert Schlegel, (1.v.r.), Barbara Tanner Schmutz (1.v.l.), Walter Gygax (2.v.l.). Foto: Hannes Liechti

## SchöpfungsZeit 2012:

### «Damit Milch und Honig fliessen»

Unser Kulturland steht im Zentrum der SchöpfungsZeit-Aktion. Ein nachhaltiger Umgang damit stellt sicher, dass auch in Zukunft «Milch und Honig fliessen». Das Motto knüpft an die biblische Verheissung vom fruchtbaren Kulturland in Palästina an (vgl. Lev 20,24; Ex 33,3). Kirchgemeinden und Pfarreien leisten in der SchöpfungsZeit einen Beitrag für eine naturnahe Landwirtschaft, gesunde Lebensmittel und einen verantwortungsvollen Konsum. Die Aktionsmaterialien liegen im Mai vor:

- **Arbeitsdokumentation** (Fr. 12.–) mit Predigtimpulsen, liturgischen Texten, Lied- und Aktionsvorschlägen
- **Magazin** (Fr. 5.–) mit Hintergrundtexten, Beilage Ref. Presse Nr. 18 sowie Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 19

### Impulstage zur SchöpfungsZeit

- Donnerstag, 14. Juni 2012 in Worb, 14.00 bis 16.00 Uhr beim «Radiesli», Bodengasse 22, Worb ([www.radiesli.org](http://www.radiesli.org))
- Donnerstag, 21. Juni 2012 in St. Gallen, 17.15 bis 19.15 Uhr im Haus zur Perle, Oberer Graben 31, St. Gallen

### Schöpfungstag in St. Gallen

Am **Freitag, 7. September 2012** findet um 17.30 Uhr im Botanischen Garten in St. Gallen eine ökumenische Auftaktveranstaltung zur SchöpfungsZeit mit anschliessendem Apéro statt.

*Materialbestellungen und Anmeldung für die Impulstage bei oeku Kirche und Umwelt, PF 7449, 3001 Bern, 031 398 23 45, [info@oeku.ch](mailto:info@oeku.ch), [www.oeku.ch](http://www.oeku.ch)*

## Mitgliederversammlung am Bodensee

Die diesjährige Mitgliederversammlung führt an den Bodensee. Am **Samstag, 12. Mai** treffen sich die interessierten Mitglieder im Tagungssaal des Hotels Krone in Gottlieben. Gottlieben liegt an der urtümlichen Riedlandschaft des Seerheins und vereinigt auf kleinstem Raum prächtige Fachwerkbauten, schattige Alleen und eine helle Uferpromenade.

Nach dem offiziellen Teil der MV und einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Krone begeben wir uns zu den Gewächshäusern der Firma BioFresh AG in Tägerwilten. Dieser auf Gewächshaus-Kulturen spezialisierte Familienbetrieb ist einer der Zulieferer des schweizerischen Bio-Pioniers Biotta AG. Der Gemüsebau-Leiter Volker Sczeppek ist ein «wandelndes Lexikon» im Bereich des biologischen Landbaus und wird uns durch die Gewächshäuser führen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Die Einladung zur Versammlung wird in den kommenden Wochen mit dem Mitgliederbrief verschickt. *ak*



*Die diesjährige Mitgliederversammlung führt uns in die Ostschweiz: Nach Gottlieben am Bodensee.*

## Rückblick: Jahresbericht 2011

Die Auflage der SchöpfungsZeit-Dokumentation «Zwischen Wipfeln und Wurzeln» erreichte im vergangenen Jahr mit 3400 deutschen und 400 französischen Exemplaren einen Höchststand. Verschiedene Kantonalkirchen verschickten die Unterlagen ihren Pfarrämtern. Aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums und der Atomkatastrophe in Fukushima berichteten so viele kirchliche Medien wie noch nie über die Tätigkeit der oeku.

Die oeku unterstützte das Pfingstmanifest für den Atomausstieg und die Energiewende und setzte sich für ein griffiges CO<sub>2</sub>-Gesetz ein. Zudem erreichte auch die umweltpraktische Arbeit mit vier regionalen Kursen einen Höhepunkt.

Trotz einer Aufstockung des Stellenetats ist es gelungen, einen positiven Abschluss zu erreichen. Die Verteilung der oeku-Einnahmen zeigt, wie wichtig die Unterstützung der Kirchgemeinden für den Verein ist. Zunehmend gewinnen auch Projektbeiträge an Bedeutung. *zg*

*Neu erhalten alle Mitglieder sowie spenden- und kollenktenegebenden Kirchgemeinden den Jahresbericht per Post zugestellt. Er kann auch bei [www.oeku.ch](http://www.oeku.ch) heruntergeladen werden.*